

Zukunft mit Landschaft

Identifikationsangebote für eine Region im Strukturwandel

Barbara Kröger / Heinz H. Meyer / H. Peter Rose

Im folgenden werden drei Bildungs- und Kommunikationsprogramme – ein Lehrgang, ein allgemeines Angebot und ein Multiplikatorenforum – vorgestellt, die verschiedene Adressaten ansprechen, aber von gleichen Voraussetzungen und Überlegungen ausgehen: Nämlich einen bestimmten Raum, das Ruhrgebiet, in dem seit Jahrzehnten massive Veränderungsprozesse im Bereich der Arbeit stattfinden, auf pädagogischen Wegen und durch systematische Kommunikation zugänglich zu machen, damit er verstanden und mitgestaltet werden kann. Die Ernennung der Region zur Europäischen Kulturhauptstadt Ruhr.2010 mit seinem Motto „Wandel durch Kultur – Kultur durch Wandel“ hat diese Intention ausgelöst bzw. verstärkt.

Kocht der Pott noch?

Das Ruhrgebiet ist Realität und Mythos zugleich. Realität sind 5,3 Millionen Menschen, eine hohe Arbeitslosenquote bei abnehmender Bevölkerungszahl und eine Landschaft, die seit 150 Jahren sichtbar unter dem Diktat des Bergbaus und der Schwerindustrie leidet.

Die 53 Städte des Ruhrgebiets versuchen nach dem sukzessiven Rückzug der Montanindustrie neue Arbeitsplätze anzusiedeln und der Region ein neues Gesicht und eine neue Identität zu geben – jenseits von Kohle und Stahl. Dieser Prozess wird Strukturwandel genannt.

Die Industrialisierungsgeschichte mit ihren Zeugnissen prägt bis heute nicht nur das Aussehen der Region, sondern auch nachdrücklich das Bewusstsein der Menschen an

Im Ruhrgebiet wird nach wie vor die Industriegeschichte mit ihren Leistungen in den Vordergrund gestellt

ter- und Konzertszene ins Gespräch zu bringen sucht. Zukunft ist mit einer einfachen Umbenennung von Ruhrgebiet zu „Ruhr“ – auf dem Weg zur Metropole – nicht zu gewinnen. Identifikation entsteht nicht auf Zuruf, sie bedarf der inneren Überzeugung und sie muss zukunftsrelevant erarbeitet werden.

In wenigen Jahren wird das letzte Bergwerk im Ruhrgebiet geschlossen und eine ganze Epoche, aus der tatsächlich keine Zukunft mehr erwachsen kann, ist damit Vergangenheit. Das fossile Zeitalter hat seine Bedeutung eingebüßt. Im Ruhrgebiet wird aber nach wie vor die Industriegeschichte mit ihren hervorgebrachten Leistungen in den Vorder-

sein der Menschen an Ruhr, Emscher und Lippe. Daran ändert auch die Tatsache wenig, dass das Ruhrgebiet sich seit vielen Jahren als eine reiche und dichte Theater-



Symbol für die Geschichte des Bergbaus: Förderer der Zeche Zollverein in Essen

grund gestellt – auch bei der Ansiedlung von Betrieben heute.

Mit den sogenannten „Kathedralen der Arbeit“, wie Zeche Zollverein in Essen oder Zollern III/IV in Dortmund, den Landmarken auf den Abraumhalde, wie z. B. der Tetraeder in Bottrop, wird versucht, ein unverwechselbares Profil zu behaupten. Damit soll auch das Selbstbewusstsein der Bevölkerung, der „Ruhris“ gestärkt und gleichzeitig um Touristen geworben werden, die sich auf die „Route der Industriekultur“ begeben sollen, um das Vergangene zu bestaunen und zu bewundern.

Dieser Ansatz, der, um es überspitzt zu formulieren, mit stillgelegten Arbeitsplätzen wirbt, spiegelt die Komplexität und Vielfalt des Raumes, seine Widersprüche, Schattenseiten, Kontraste, Erfahrungen und vor allem seine Potenziale und Chancen – zum Beispiel als „Raum der Lernorte“ – nur unzureichend wider. Außer Betracht bleibt dabei auch, dass im Ruhrgebiet historisch und aktuell ungleiche Macht- und Herrschaftsverhältnisse wirksam waren bzw. sind – mit der Folge ungleicher Verteilung von Einfluss auf Fördermittel. Die Großstädte des Hellwegs entlang der Ruhr lassen sich von anderen Interessen leiten als die kleinen und mittleren Städte an Emscher und Lippe, die aber von den Großen unter den Mythen Ruhrgebiet subsumiert werden – ob sie wollen oder nicht.

Das Ruhrgebiet ist keine homogene Einheit, sondern besteht aus mehreren Teilräumen, die über unterschiedliche Potenziale und Ressourcen („personelle und materielle Begabungen“) verfügen

Das Ruhrgebiet ist keine homogene Einheit – auch wenn es die neue Dachmarke „Metropole Ruhr“ suggeriert – sondern besteht aus mehreren Teilräumen, die über unterschiedliche Potenziale

und Ressourcen („personelle und materielle Begabungen“) verfügen. Gerade diese könnten spezifische Ausgangspunkte für politisches Handeln sein und Anknüpfungen für die Initiierung von Lernprozessen auf breiter Basis über Gestalt und Zukunft der verschiedenen Räume des Ruhrgebiets bieten.

Wir sind Europäische Kulturhauptstadt ...

Mit der Entscheidung der EU, das Ruhrgebiet zur Europäischen Kulturhauptstadt 2010 zu ernennen, ist eine neue Sachlage entstanden. Nicht „Essen für das Ruhrgebiet“, sondern 53 Städte (mit vier Kreisen) präsentieren im Jahr 2010 die Europäische Kulturhauptstadt. Diese Auszeichnung fordert das Ruhrgebiet heraus, sich neu zu erfinden und Mythen infrage zu stellen, bisherige Bilder („Images“) auf Aussagekraft und Zukunftsfähigkeit hin zu prüfen und durch neue zu ersetzen.

Die einzelnen Städte können vor diesem Hintergrund selbstbewusst ihre urbanen Stärken zur Geltung bringen, und zwar im Unterschied zu früher im regionalen Zusammenhang, so wie es beispielsweise 16 Städte im nördlichen und östlichen Ruhrgebiet mit ihrem Zusammenschluss zur Kommunalen Initiative Fluss-Stadt-Land beim Thema Strukturwandel bereits seit dem Jahr 2000 erfolgreich praktizieren. Dabei helfen ihnen Bedingungen, die von den Bewerberstädten um den Titel „Europäische Kulturhauptstadt“ erfüllt werden müssen: Nämlich der Nachweis des Modellcharakters der Bewerbungsinhalte, Bereitschaft zu Vernetzung und Nachhaltigkeit. Diese Kriterien weisen über das einmalige Ereignis Kulturhauptstadt hinaus und sollen helfen, Verbindendes und Gemeinsames dauerhaft zu betonen und zu vermitteln. Sie sollten auch Gegenstand von Lernprozessen sein und mit der Zukunft der Region verknüpft werden.

Die Einwohner/-innen des Ruhrgebiets können aus Anlass der Kulturhauptstadt entsprechende Angebote zur Auseinandersetzung mit dem Ruhrgebiet und seinen Klischees erwarten, sie müssen aber selbst aktiv werden und eine neue Lesart der Region

mit ihren spezifischen Räumen in die öffentliche Diskussion einbringen können.

Die Regioguide-Ausbildung verfolgt nicht die Perpetuierung tradierter Bilder und Wahrnehmungsweisen, sondern ein neues und entschlacktes Konzept von Heimatkunde

Hier setzt die Regioguide-Ausbildung an, die nicht die Perpetuierung tradierter Bilder und Wahrnehmungsweisen verfolgt, sondern ein neues Arrangement von Inhalten und Aneignungsformen anbietet

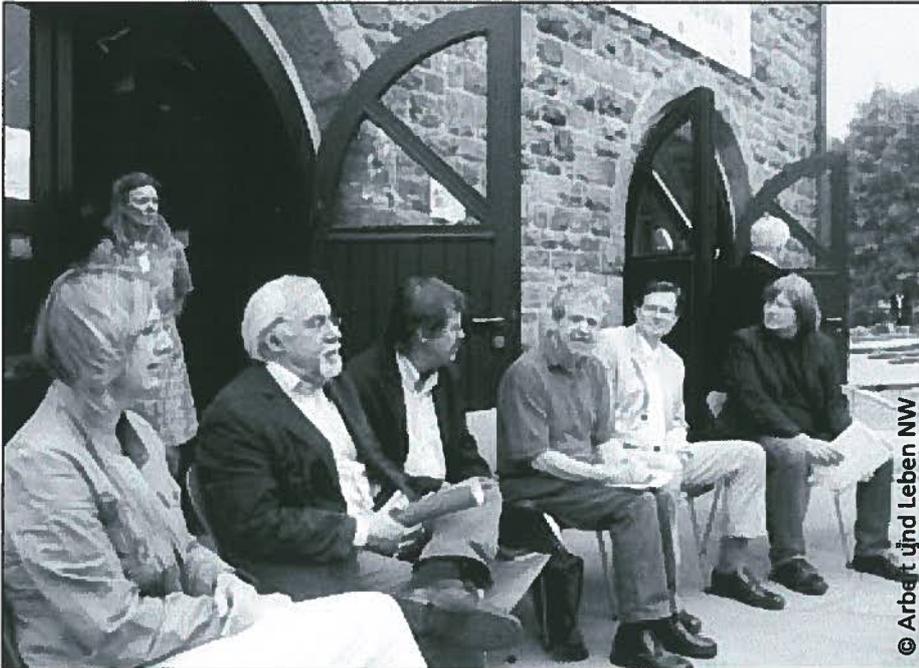
und erprobt: wenn man so will, handelt es sich um ein neues und entschlacktes Konzept von Heimatkunde, um den Aufbau einer kritisch-konstruktiven Beziehung zur eigenen Lebenswelt. Selbstverständlich werden die tradierten und meistens nicht hinterfragten Kategorien und Begriffe sowie Marketingstrategien, die bisher identitätsstiftend gewirkt haben, einer kritischen Überprüfung unterzogen, allerdings nicht mit dem Ziel, das Ruhrgebiet schlecht zu reden, sondern um ein möglichst authentisches Bild entstehen zu lassen.

Den „Strukturwandel“ zum Thema pädagogischer Aufklärung machen

Manche Kritiker sehen in dem Begriff „Strukturwandel“ eine „strukturelle Täuschung“ durch Vertreter aus Politik, Ökonomie und Medien, da er mehr verschleiert als erklärt. Tatsächlich kann von



Unterwegs im Ruhrgebiet



Während der Zertifikatsübergabe durch Regionaldirektor Heinz-Dieter Klink (sitzend, zweiter von links) in Mülheim/Ruhr

Strukturwandel nur gesprochen werden, wenn Strukturen erhalten bleiben und nicht wegbrechen – wie es auf breiter Front im Ruhrgebiet nach dem Rückzug der Montanindustrie geschehen ist.

Zu berücksichtigen ist jedoch, dass der Begriff „Strukturwandel“ auch eine psychologische Dimension beinhaltet. Denn er soll die Tatsache abmildern, dass Strukturwandel für viele mit dem Verlust ihres Arbeitsplatzes einhergeht. Mit der Denkfigur des Wandels lassen sich die mit der Arbeitslosigkeit verbundenen Nachteile und Kränkungen leichter verarbeiten.

Analytisch richtig, politisch treffender und in gesellschaftlicher Hinsicht wohl auch folgenreicher wäre es jedoch, nicht von Strukturwandel zu sprechen, sondern von Transformationsprozessen, also von der Überwindung von überkommenen Zuständen und Konstellationen hin zur Konstruktion von etwas Neuem. Dabei stellt das Gewesene („Industriekultur“) einen wichtigen, allerdings nicht alleinigen, Aspekt eines komplexen Aneignungsprozesses dar, der sich neben Themen der Gegenwart auch Zukunftsherausforderungen widmet.

Wissen erwerben, verarbeiten und weitergeben

Lernprozesse sind unabdingbar an den Faktor Zeit gebunden. Zeit wird insbesondere bei komplexen und mehrdimensionalen Themen benötigt. Der

Strukturwandel bzw. die Transformation ist ein solches Thema. Informationen im Schnelldurchgang bewirken kein tiefes Verständnis der Materie. Erforderlich ist die Entwicklung kohärenten Wissens, die Fähigkeit, sich disparate Konstellationen mit ihren Hintergründen und Zusammenhängen weitgehend selbst erschließen zu können.

Seit Herbst 2007 bieten deshalb die Geschäftsstelle Oberhausen von *Arbeit und Leben NW*, die *Kulturinitiative Emscher-Lippe (K.I.E.L.)* und 16 Volkshochschulen des Ruhrgebiets mit Unterstützung durch Förderprogramme der EU an sieben Wochenenden und weiteren Exkursionsterminen einen 90 Unterrichtsstunden

umfassenden Lehrgang an, der die genannten Ziele zu erreichen sucht:

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erleben und erfahren während des Lehrgangs, wie auf stillgelegten Zechenanlagen neue Wohngebiete entstehen, Halden zu künstlerischen Landmarken umgestaltet und Kanalhäfen für neue Nutzungen (Freizeit und Sport) vorbereitet werden.

Sie beschäftigen sich mit der Industriegeschichte, den Infrastrukturen des Raumes und mit den ökonomischen Entwicklungstendenzen, die letztlich aus Gegenwart Zukunft werden lassen.

Und: Die Teilnehmenden erwerben soziale und methodische Kompetenzen, um das erworbene Wissen weitergeben zu können.

Die Resonanz auf das Lehrgangsangebot übertraf alle Erwartungen

Die Resonanz auf das Lehrgangsangebot hat alle Erwartungen übertroffen. War man am Anfang von der Realisierung lediglich eines Lehrganges ausgegangen, mussten Wartelisten angelegt und Parallelkurse eingerichtet werden. Bis Dezember 2008 wurden – immer von mehreren VHS gemeinsam – vier Lehrgänge in Gelsenkirchen, Mülheim an der Ruhr, Marl und Castrop-Rauxel durchgeführt.

Von Januar bis Juni 2009 sind weitere drei Lehrgänge vereinbart, von denen zwei bereits begonnen haben. Die Kurse finden im östlichen Ruhrgebiet um Bergkamen (Kamen, Bönen, Selm, Schwerte,

Hamm, Unna, Lünen, Werne und Bergkamen als Veranstaltungsort) sowie zweimal in Bochum, Herne und Hattingen statt.

Es nehmen jeweils 25 Personen teil, die am Ende bei regelmäßiger Teilnahme ein Zertifikat erhalten. Bis Sommer 2009 werden wir ca. 175 Regioguides ausgebildet haben. Abmeldungen gibt es übrigens (fast) keine. Alle Teilnehmenden (auch die Referenten und Seminarleiter) halten durch: Motivation und Disziplin sind beeindruckend. Die Gründe liegen im Lernarrangement, d. h. in der Mischung von Vorträgen durch Experten und Expertinnen aus Hochschule und Verwaltung, Arbeitsphasen und Exkursionen – und vor allem im neu entstehenden Blick auf vermeintlich Bekanntes.



Zertifikatsübergabe in Gelsenkirchen (von links nach rechts: Heinz H. Meyer, Seminarleiter, Günther Schneider, Geschäftsführer Arbeit und Leben NW, Dr. Manfred Beck, Kulturdezernent Stadt Gelsenkirchen, Heinz-Dieter Klink, Regionaldirektor Regionalverband Ruhr)

Die Teilnehmenden sind zum großen Teil berufstätig, einige stehen kurz vor der Rente oder haben ihren neuen Lebensabschnitt gerade begonnen, viele haben einen akademischen Hintergrund – aber es gibt auch die Bademeisterin und den Straßenbahnfahrer – und verfügen größtenteils über reichlich Lebenserfahrung. Männer und Frauen halten sich die Waage, das Durchschnittsalter liegt bei Mitte 50. Fast alle wollen ihr Wissen weitergeben – sei es im privaten oder betrieblichen Umfeld oder als Gästeführer für die städtischen Marketinggesellschaften.

Es hat sich jedoch gezeigt, dass mit der Ausbildung zum Regioguide ein neues Marktsegment erschlossen worden ist, das von den etablierten Veranstaltergesellschaften mit ihren traditionellen Angeboten nicht bedient wird. Wir entwickeln zurzeit deshalb neue Möglichkeiten und Wege des weiteren Einsatzes der Regioguides, die weniger auf Er-

lebnistourismus setzen, sondern auf die Bildungsinteressen der Besucher und Einwohner des Ruhrgebiets.

Arbeiten und Leben in der „Metropole Ruhr“

Die Ausbildung zum Regioguide ist ebenso Teil eines seit einigen Jahren bestehenden Arbeits- und Vermittlungszusammenhangs von *Arbeit und Leben* und den kooperierenden Volkshochschulen wie die Veranstaltungsreihe „Neue Netze“. Bei dieser Reihe handelt es sich um eine Programmlinie mit Exkursionen und Einzelveranstaltungen, die das Ruhrgebiet als Arbeitsort thematisieren. Es werden Betriebe aufgesucht, infrastrukturelle Stationen wie Wasserwerke und Kläranlagen und vieles mehr wird zum Gegenstand der Erkundungen.

Ziel ist es, einen Blick hinter die Kulissen werfen zu können, um unmittelbar und direkt Sachverhalte erfahren und beurteilen zu können.

Thematisch verfolgen die Touren die Fragen:

- Wo kommen wir her?: Geschichte(n) und Erlebnisse
- Wo stehen wir?: Probleme und Aufgaben
- Wohin wollen wir?: Zukunftsvisionen und Perspektiven.

Die Touren werden zum Beispiel zu Stahlstandorten im Ruhrgebiet, zur Textilindustrie und natürlich auch



Museum Wasserturm in Mülheim/Ruhr

zum Bergbau durchgeführt. In der zurzeit laufenden Erprobungsphase werden zeitliche und inhaltliche Kombinationen überprüft und im Jahr 2010 in den Programmen der beteiligten VHS im Ruhrgebiet und zusätzlich in einem gemeinsamen Flyer präsentiert.

Das Emscher-Lippe-Forum für Wirtschaft und Kultur

Auf einer anderen, aber thematisch gleichen Ebene sind die Aktivitäten der *Kulturinitiative Emscher-Lippe (K.I.E.L.)* angesiedelt. Die Zwei-Personen-Initiative bemüht sich seit einigen Jahren – ausgestattet mit dem Kapital jahrzehntelanger Berufserfahrung – um eine bessere regionale Vernetzung verschiedener kultureller Aktivitäten untereinander und stellt Verknüpfungen mit den kommunalen Kultur- und Bildungseinrichtungen her.

Ein Ergebnis dieser Arbeit ist der dargestellte Lehrgang zum Regioguide in Kooperation mit Arbeit und Leben und weiteren Einrichtungen der Region. Ein weiteres Ergebnis ist das „*Emscher-Lippe-Forum für Wirtschaft und Kultur*“, das in Kooperation mit der regionalen *Wirtschaftsförderungsgesellschaft „Wirtschaftsinitiative Emscher-Lippe (WiN). Gesellschaft für Strukturentwicklung mbH“* mit Sitz in Herden, realisiert wird. Ziel des Forums ist es, Vertreter der Wirtschaft und Akteure aus Bildung und Kultur zusammenzuführen, um gemeinsam Perspektiven zur Gestaltung des Strukturwandels zu entwickeln.

Bisher haben vier Foren mit jeweils ca. 80 Personen stattgefunden. Die Foren finden immer an Orten statt, die den vollzogenen Strukturwandel auch baulich veranschaulichen. Das zuletzt realisierte Forum war dem Thema „*Kreativwirtschaft*“ gewidmet. Das 5. Forum wird die Chancen des Tourismus im Ruhrgebiet untersuchen.

Räume als Thema politischer Bildung

Die genannten Programmlinien sprechen unterschiedliche Zielgruppen an. Sie sind jedoch ideell aufeinander bezogen und es verbindet sie ein gemeinsamer Bezugspunkt, der Raum, oder besser: Räume und das Leben und Arbeiten in ihnen. Räume sind nicht einfach nur vorhanden, sie werden von der Natur und den Menschen geschaffen. In gestalteter Form sind sie Ausdruck und Ergebnis von funktionalen Interessen und Nutzungen.

Räume kann man aufschließen und entschlüsseln. Sie enthalten Erkenntnisangebote, denn sie geben

Räume geben Auskunft über den jeweils spezifischen Stand des Stoffwechselprozesses zwischen Mensch und Natur

Auskunft über den jeweils spezifischen Stand des Stoffwechselprozesses zwischen Mensch und Natur (also die Arbeit), über historische Nutzungsformen und ästhetische Sichtweisen. Wo

könnte man diese Zusammenhänge besser sichtbar machen als in den von der Industriegeschichte

gegebenen Lernorten des Ruhrgebiets, zu denen selbstverständlich auch die architektonisch herausragenden ehemaligen Zechen Zollverein und Zollern gehören?

Entstehung, Blüte, Funktionsverluste und Umnutzung von Infrastrukturen können am Beispiel von Kanälen und Zechenbahnen und insbesondere an Hand der Emscher, die kurz vor ihrer Wiedergeburt als Fluss steht, nachdem sie 100 Jahre als Kloake genutzt worden ist, sichtbar und verstehbar gemacht werden. Außerdem werden aus Hafenkais Promenaden zum Flanieren wie in Lünen; auf dem ehemaligen Zechengelände *Graf Bismarck* in Gel-



© Bildungswerk der Humanistischen Union

Altes für Neues nutzbar machen: Neugestaltetes Maschinenhaus der Zeche Waltrop

senkirchen entsteht ein solares Wohnquartier; der Landschaftspark *Halde Hoheward* in Herten wurde zu einem Observatorium umgestaltet, und auf der ehemaligen Zeche Ewald zu seinen Füßen entsteht ein Zukunftsstandort mit Wasserstofftechnologie und Dienstleistungssektor.

Aus den ehemaligen *Chemischen Werken Hüls* in Marl wurde der *Chemiepark Infracor*, der Anschluss hält an die modernen Entwicklungen in Chemie und Biologie. Ebenfalls in Marl wird eine stillgelegte Schule, in den 1950er Jahren von *Hans Scharoun* im Stil pädagogischer Architektur gebaut, renoviert und zu einer Modellschule mit einem Schwerpunkt „Strukturwandel/Transformation“ umgestaltet. Sie wird zudem die kommunale Musikschule beherbergen.

Die Bauernfamilie Dalhaus in Dorsten spendiert dem Ruhrgebiet und der Kulturhauptstadt ein Areal, auf dem 53 alte Apfelsorten, für jede Ruhrgebietsstadt eine, ausgepflanzt werden – ein Beitrag zur Wiederherstellung und Erhaltung von Artenvielfalt und ein Symbol für Gemeinsamkeit. Diese Beispiele ließen sich fortsetzen.

Wir stellen eine Hinwendung zum Nahbereich fest, ein wachsendes Interesse an der Verfasstheit des Raumes, in dem man lebt, und seiner – gestaltbaren – Zukunft

Das Interesse, das der Lehrgang zum „Regio-guide“ ausgelöst hat, die große Resonanz auf die Exkursionen und die Zuwendung von Multiplikatoren und Entscheidern zu den Emscher-Lippe-Foren weisen auf

eine Grundströmung hin, die u. E. mit einer bestimmten Art der Wahrnehmung der Gegenwart zusammenhängt. Wir stellen eine Hinwendung zum Nahbereich fest, ein wachsendes Interesse an der Verfasstheit des Raumes, in dem man lebt, und seiner – gestaltbaren – Zukunft.

Dahinter verbirgt sich der Wille, die Hoheit über die eigene Wahrnehmungsfähigkeit nicht aufzugeben bzw. zurückzugewinnen. Damit wird eine tiefe Vertrauenskrise gegenüber einer durch Politik, Me-

dien und tradierte Pädagogik vorstrukturierten Öffentlichkeit offenkundig. Man schenkt lieber seinen eigenen Augen und seinem eigenen Verstand Vertrauen und organisiert seinen Lern- und Erkenntnisprozess demzufolge selbst bzw. gemeinsam mit anderen. Für die politische Bildung ergeben sich nach unserer Meinung aus diesen Befunden und Erfahrungen interessante und teilweise neue Perspektiven.



Barbara Kröger ist Dipl.-Pädagogin und arbeitet als Geschäftsführerin von Arbeit und Leben e. V. Oberhausen

E-Mail: kroeger@aulnrw.de



Heinz H. Meyer, Dipl.-Sozialwirt und M.A., war Projektleiter im Adolf Grimme Institut. Er leitet gemeinsam mit Dr. Vera Bücken die Regioguide-Lehrgänge.



H. Peter Rose, Dipl.-Sozialwirt, war Kulturdezernent in Gelsenkirchen.

Heinz H. Meyer und H. Peter Rose sind als Bildungs- und Kulturbbeauftragte für die WiN Emscher-Lippe, Gesellschaft für Strukturentwicklung mbH Herten, tätig, haben die Kulturinitiative Emscher-Lippe (K.I.E.I.) gegründet und koordinieren das „Kompetenznetz Transformation und Kommunikation“.

E-Mail: kulturmuss@gelsenet.de